

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Veranschaulichungs-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mittelstraße 85/87, and die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 33 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 u. 6. Nachtrag.

Die Einzelgebühren betragen für die vierpaltige Zeitungs- oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 94.

Sonntabend, den 21. Juli 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Unser Vaterland!

„Die Sozialdemokraten sind Vaterlandsverräter.“ Dies Sprichlein fliehet unseren Gegnern so oft über die Lippen, als sie auf uns zu sprechen kommen. Der mit jeder Sache noch nicht vertraute Hörer aber denkt: „Nun der geehrte und gelehrte Herr So und So das kann doch etwas Wahres dahinter stecken.“ — Und wir also zu, was Wahres dahinter steckt!

Die sozialistische Bewegung ist nicht auf Deutschland beschränkt. Sie kennt keine Länder- und Sprachgrenzen. In Frankreich, wo die moderne kapitalistische Wirtschaftsweise greift, da wächst auch der Sozialismus mit unerbittlicher Gewalt empor. Das arbeitende Volk sieht überall der gleichen, seinem Glück feindlichen Macht gegenüber. Überall bemerkt die herrschende Gesellschaft herablassend ihre wirtschaftliche und politische Ueberlegenheit dazu, das arbeitende Volk in Abhängigkeit, Armuth und Unwissenheit zu halten. Überall lastet derselbe Druck und deshalb entsteht naturgemäß auch überall derselbe Eindruck. Der französische Arbeiter sieht sich in die gleichen entwürdigenden Lebensverhältnisse hineingezwungen, der deutsche Arbeiter. Hier wie dort erkennt er in den Kapitalisten seinen Zwingherrn; und deshalb tritt er wie dort als Kämpfer für sein Recht und seine Freiheit auf den Plan.

Warum aber beschränken sich nun die Arbeiter in Frankreich, England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Belgien usw. nicht auf den Kampf im eigenen Lande? Warum bleibt es nicht bei „nationalen“ Arbeiterparteien, die auf die Grenzen der einzelnen Völker beschränkt sind? Warum die Vereinigung der sozialistischen Heerschaaren aller Nationen zu einer großen internationalen sozialistischen Bewegung? — Nun, einfach darum, weil der Feind eben eine international verbündete Macht ist.

Die einzelnen Staaten sind längst keine abgegrenzten, selbständigen Wirtschaftsgebiete mehr. Trotz aller Zölle und Sperren fluthen die Erzeugnisse der Natur über den menschlichen Fleiß herüber und hinüber. Und internationale Konkurrenz schafft internationale Krisen, Noth und Noth. Das Gold aber und seine Bekanntheit keine „nationalen“ Pflichten. Der Kapitalist sein Geld da arbeiten, wo sich ihm eine Ausbeutungsmöglichkeit bietet. Betrachte man sich nur einmal die internationale Musterkarte von Staats- und Industriezentren, welche die Zeitungen für ihre kapitalistischen Leser bringen. Auch schweigt das „nationale“ Gewissen der Kapitalisten gänzlich, wenn es ihm Vortheil bringt, die ausländische Arbeitskräfte ins Land zu ziehen, um den heimischen Volk des eigenen Vaterlandes Konkurrenz zu machen. Polen, Italiener und im Nothfalle auch Chinesen werden angeworben; die einheimische Arbeitermagd zusehen, wo sie bleibt.

Angesichts dieses internationalen Zusammenhanges der kapitalistischen Ausbeuterthums war der internationale Zusammenschluß der Ausbeuteten eine zwingende Nothwendigkeit und deshalb ist er auch zurecht. Die internationale Bekämpfung des wirtschaftlichen Lebens bedingt internationale Bekämpfung der daraus entspringenden Noth. Das zielbewußte werththätige Volk aller Länder hat sich fest an einander geschlossen, um die Beseitigung der internationalen Folgen internationaler Ursachen mit internationalen Mitteln zu erzwingen. Die internationalen Arbeiter- und gewerkschaftlichen Kongresse sind Versammlungen, welche diesem internationalen Zweck dienen. Sie lernen sich die Vertreter und Vertrauensmänner der verschiedenen Länder kennen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und in ernster, angestrebter Richtung sich über die Mittel und Wege zum gemeinsamen Ziel zu einigen. Hier hält der Generalsekretär der internationalen Arbeiter- und Gewerkschaften ab für den Kampf um die goldene Internationale. Das nennen dann die Kapitalisten und Gönner der letzteren „Vaterlandsverrath.“ Diese Scheinheiligen Heuchler wollen uns etwas zu sagen, was nicht wir, sondern sie selbst begehen. Wir, sondern die Kapitalisten verrathen das Vaterland. Sie sind es, welche keine nationalen Schranken kennen, wenn es gilt, sich den Beutel zu füllen. Sie sind es auch, welche dem Arbeiter das Land seiner Väter zur Stätte der Sklaverei und des Elends machen,

ihn, wenn es Gott Mammon so befehlet, aus der Heimath in die Fremde treiben und an seiner Stelle „billige“ Fremdlinge beschäftigen.

Das vom Sozialismus durchdrungene, werththätige Volk Deutschlands denkt nicht daran, sein Vaterland zu verrathen, sein höchstes Eigenthum einem fremden Volke preiszugeben. Das Land, in dem wir geboren, dessen Sprache wir sprechen und in dessen Kultur wir körperlich und geistig wurzeln, ist und bleibt unser. Das ist so selbstverständlich, daß es gar nicht besonders ausgesprochen zu werden braucht. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch für uns, daß wir keinem andern Volk in sein angestammtes Eigenthum einzufallen gedenken. Und genau so denken die Millionen unserer französischen Genossen. Die gegenseitige Gewährleistung des vaterländischen Bodens der nationalen Gleichberechtigung und Freiheit ist für die Sozialisten aller Länder eine so selbstverständliche Sache, daß Jeder, der für die Bekämpfung oder Unterdrückung eines fremden Volkes eintreten würde, mit Schimpf und Schande aus der internationalen Sozialdemokratie ausgestoßen würde. Mit der Erweckung aber und Förderung dieser internationalen Verständigung und Verbrüderung des werththätigen Volkes aller Länder schafft die Sozialdemokratie eine Friedensmacht und einen Vaterlandsschutz, der gewaltiger und stärker ist, als alle Rüstungen und diplomatischen Vereinbarungen.

So ist es. Die „vaterlandslosen“ und „gottlosen“ Sozialdemokraten sind es, welche das vaterländische Ideal der nationalen Sicherheit und auch das christliche Ideal des internationalen Weltfriedens seiner Erfüllung entgegenstellen.

Und die „bösen“ Sozialdemokraten sind es auch, welche dem arbeitenden Volke überhaupt erst den Besitz und Genuß des eigenen Vaterlandes ermöglichen wollen. Denn erst wenn durch den Sozialismus das Joch der Lohn- und Zinsnechtschaft zerbrochen, erst wenn die Ausbeutung beseitigt und der wirtschaftlichen und politischen Bevormundung ein Ende bereitet ist, wird das Volk seines Vaterlandes froh werden. Darauf hinzuwirken ist echte Vaterlandsliebe. Und vor ihr wird jener hohle Scheinpatriotismus, der nur vor Fürstenthronen kriechender Klassenegoismus ist, elend zu Schanden werden. Der siegende Sozialismus wird „unser“ Vaterland erst zum Vaterland unseres Volkes machen.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Aegererprämie. Der bekannte pessimistische Philosoph und Vertheidiger des Nationalliberalismus E. von Hartmann, Verfasser der Philosophie des „Unbewußten“, hat ein neues Buch: „Die sozialen Kernfragen“ geschrieben. Bemerkenswerth ist, daß v. H. die starke Zunahme der „antikapitalistischen Denkweise“ auch im Mittelstand und in den gelehrten Berufen zugiebt. Auf seine Widerlegung der naiven Ansicht, daß das verschwendete Geld reicher Müßiggänger „unter die Leute komme“ und dadurch wirtschaftlichen Nutzen stifte, bildet sich Herr v. H. etwas ein. Lustig ist auch folgende Stelle:

„Ein Gebiet, auf dem gegenwärtig noch nennenswerthe Unternehmungsprämien im engeren Sinne zu erlangen sind, kann man heutzutage mit der Laternen suchen. Mit feinsten Witterungsgedächtnissen der Kapitalisten den fernsten Gelegenheiten nach, wo irgend noch menschlicher Scharf sinn eine Unternehmungsprämie auszuspielen vermag, und wenn es ja einem gelingt, eine neue Beute ausfindig zu machen, die bisher den Spürnasen entgangen war, so stürzen sich bald eine Menge gieriger Konkurrenten auf dieselbe Sache, um einander die Unternehmungsprämie wegzuschnappen, so daß auf den Trümmern ruinierten Existenzen allmählich ein solides Unternehmen erblihen kann. Soweit noch ein Rest von Unternehmungsprämie besteht, ist es eine Aegererprämie für den Verkehr der Unternehmer mit den Arbeitern.“ Gar mancher der eine Fabrik gründen möchte, läßt sich lediglich durch die Aussicht auf die Kämpfe mit der leidenschaftlichen Unterstützung der sozialdemokratischen Verhegten Arbeiter davon abhalten, wenn ihm nicht eine Aegererprämie winkt, die ihn verlockt, sich über Verdruß, Bedrohungen, Beschimpfungen, leibliche Gefahren hinwegzusetzen.“ Die „Aegererprämie“ wird das Buch dieses Konfusionsarius vielleicht vor der gänzlichen Vergessenheit bewahren.

Zur Zuchthausarbeit. Die Handelskammer der Webersiedelstadt Mühlhausen in Thüringen hat den Handelsminister ersucht, darüber Erhebungen anstellen zu lassen, wie viele Textilmaschinen in den preussischen Zuchthäusern und Gefängnissen im Betriebe sind, da den nicht die Strafanklagen beschäftigenden Textilfabriken aus den Zuchthausarbeiten eine drückende Konkurrenz bereitet wird.

Die Arbeitslöhne in den Zuchthäusern betragen 50 Pfg. pro Tag, zahlreiche Kräfte werden angelernt, und da sich namentlich die einfachen Strickmaschinen zur Massenproduktion von Strümpfen, Röcken, Trikots u. eignen, werden hiervon so große Posten hergestellt, daß der Markt damit thatsächlich überschwemmt wird.

Der Schulkandal in Breslau zu Ostern dieses Jahres, welchen die bürgerliche Presse, wie erinnerlich, sofort der Sozialdemokratie an die Adressen hängen wollte, indem sie von der Verrohung der sozialdemokratischen Jugend sprach, da ja Breslau durch zwei sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstag vertreten ist, hat jetzt ihr gerichtliches Nachspiel gefunden. Die beiden Jungen, welche den Unfug dadurch begingen, daß sie, weil mit ihrem Zeugniß unzufrieden, den Rektor beschimpften, sich dann nur unter Anwendung von Gewalt durch den Schuldiener aus dem Schulhause entfernen ließen und hierauf vor dem Schulhause weiter lärmten, waren wegen Beleidigung, Drohung und Hausfriedensbruchs angeklagt, und der Staatsanwalt beantragte gegen den Einen zehn Monate gegen den Andern acht Monate Gefängnis und wegen Fluchtverdachts auf sofortige Festnahme. Dem beleidigten Rektor wurde die Publikationsbefugniß zugesprochen. Weber haben die Eltern der beiden Buben je etwas mit der Sozialdemokratie zu thun gehabt, noch auch sind diese selbst mit Sozialdemokraten in engere Berührung gekommen. Ob das Urtheil eine erzieherische Wirkung auf die Jungen ausüben wird, bezweifeln wir sehr.

Die nothleidenden Junker! Professor Max Weber, der sich selber als „Lehrer und Abonnent der „Kreuzzeitung“ vorstellt, schreibt in der „christlichen Welt“ über das Agrarierthum in den ostelbischen Provinzen:

„Der Angelpunkt der ländlichen Arbeiterfrage im Osten ist die Thatsache, daß die zahlreichen mittleren und kleineren Rittergüter des Ostens, gerade die typischen Junkerbetriebe, die ihm sein Gepräge geben, wirtschaftlich in ihrem überkommenen Charakter nicht zu halten sind. Nicht wegen des in unwahrer und geradezu pharisaischer Weise diesem Stande, der durchschnittlich immer noch einfacher lebt als jeder von uns, vorgeworfenen „Selbstverlebens“, sondern wegen der internationalen Konkurrenzlage, die den mittleren Boden des Ostens zur Produktion für den Markt unfähig macht, und weil — auch abgesehen davon — die gewaltig steigenden Kosten der modernen Lebenshaltung, die der Stand für sich beanspruchen muß, wenn er nicht politisch herabsteigen und verbauern will, aus seinem Areal nicht zu decken sind. Dieser Theil des Standes geht zu Grunde; der besser sturte, die größten Güter umfassend, verwandelt sich in einen kapitalistischen, kapitalistisch wirtschaftenden reinen Unternehmerstand. Alle Spazier im Osten pfeifen das von den Dächern; unter vier Augen hat mir noch kein Landwirth bestritten, in der Agrarierfrage war es communis opinio, und die gleichen praktischen Konsequenzen daraus hat Niemand schärfer gezogen, als ein Mann, der auch bei politisch Andersdenkenden der höchsten Achtung sicher und der bedeutendste lebende konservative Staatsmann ist: Graf Ledtich-Strüßhofen. Einen „Hundertmillionsfonds“ zur Güterparzellierung für jede der östlichen Provinzen haben vertraulich auch solche Theilnehmer für nöthig erachtet, die es öffentlich nicht sagten.“

Natürlich hat noch nie „typischer Junker“ Sekt getrunken und da sollen schleunigst 100 Millionen her, damit die armen Junker ausgelöst und die verschuldeten Güter parzelliert werden können. Und was kommt dann? Eine Masse von Parzellenbauern, die wirklich übel daran sind, während die Junker aus dem Hundertmillionsfonds geschöpft haben. Wir danken für solche „Reformpläne“, deren Kosten die Gesamtheit zu tragen haben würde. Uebrigens ist Professor Weber ehrlich genug, die Anmaßungen des Junkerthums einzugehen. Er fragt, was denn die Großgrundbesitzer veranlassen kann, sich als Vertreter der nothleidenden Landwirtschaft aufzuspielen, und sagt dann über ihre Motive:

„Sie sind nicht sachliche und sozialpolitische, sondern partei- und machtpolitische. Solche Interessenvertreter des Großgrundbesitzerstandes können sich nicht beschweren, wenn wir heute dessen politische Präntionen als das schwerste Hemmnis für die ernüchterte sozialpolitische Arbeit auf dem Lande betrachten und dies stärker zum Ausdruck bringen als dies oft und deutlich genug — von mir wenigstens — ausgedrückte Anerkennung und Hochachtung vor der politischen Bedeutung des „Junkerthums“ in der Vergangenheit. Nachgerade werden uns die politischen Standesinteressen dieser Klasse, auf die sich der Staat nicht mehr stützen kann, da sie selbst der Stütze bedarf, gefährlicher als die ehemalige Manufaktur, die nicht mit Heer und Beamtenstand verwaschen war. Es darf die Usance, daß gewisse Machtinteressen ein „Nähr“ mich nicht anfinden, sich nicht noch weiter befestigen.“

Was der Herr Professor sagt, ist für uns nichts Neues. Interessant aber ist, daß bei einem ständigen Leser der „Kreuzzeitung“ ein Lichtlein, wenn auch nur ein kleines und trübes, langsam aufzuflackern beginnt. Man sieht ein, daß sich der kleine und mittlere Grund-

Provokation zu einem Delikt gegen die innere Sicherheit eines Staates, welche in dem neuen Gesetze mit Strafe droht, ist und bleibt ein politisches Vergehen. Das Gesetz schuldet dem Delinquenten ein genau definiertes Verbrechen, aber kein unbestimmtes; es schuldet ihm einen unparteilichen Richter und nicht einen, dessen Parteilichkeit fraglich ist, daß selbst Dufaure während der Kommune auf dem Verurtheilten verstand. Wie Sie hier Vertrauens-Tagesordnungen verlangen, so wollen Sie von Ihren Richtern, die Ihnen das Vergehen näher zu bestimmen, Vertrauens-ertheile fordern! Der Artikel 3 des Gesetzes bestraft die lebenslängliche Einschließung in eine Straffolonie die Provokation zu Delikten, die selbst nur mit Gefängniß oder Haft bestraft werden. Es ist nicht erstaunlich, daß die für ein so sauberes Richter-Handwerk auch noch den Ausschluß der Öffentlichkeit verlangen. Gerade die Presse und das Publikum mühte man zur Unterstützung gegen die anarchistischen Verbrechen heranzuziehen. Diese Ausnahmefälle sind Wucher-Darlehen, welche die Neglerung im Augenblick zu ruiniren beginnen, wo sie dieselbe zu unterstützen scheinen, und der Republik kann man nur in einer Weise dienen, nämlich durch die Freiheit! — Ganz unsere Meinung!

Spanien.

Die Ironie des Schicksals! Kaum hat die spanische Regierung ihr neues Gesetz zur Bekämpfung des Anarchismus, so droht von Seite der bürgerlichen Demokratie eine weit schwerere Gefahr, die des Umsturzes der Monarchie, welche sich nur durch äußere Gewaltmittel aufrecht zu erhalten vermag. In solchem Unternehmen ist der Anarchismus unfähig. Aber die bürgerliche Demokratie kann einen Entscheidungskampf mit der Monarchie, welche in Volksreisen immer an Sympathie verliert, wagen. Sie hat schon einmal, im Jahre 1873, einen König (Amadeus) zur Abdankung gezwungen und, wenn auch nur für kurze Zeit, die Republik errichtet. Inzwischen haben die Verhältnisse wesentlich zur Stärkung der demokratischen Idee beigetragen; die Monarchie hat sich als unfähig erwiesen, der entsetzlichen Korruption, die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als überlieferter Erbtheil herrscht, entgegenzutreten. Dazu kommt, daß ein Knabe von 10 Jahren, der am 17. Mai 1884 geborene Alfonso XIII., auf dem Thron sitzt, für den vorläufig seine Mutter regiert. Der simple Volksverstand hat nach und nach gelernt, den Werth eines solchen Regiments richtig zu beurtheilen. Und so erklärt es sich vollaus, daß die bürgerliche Demokratie Spaniens glaubt, wieder einmal eine Kraftprobe gegen die Monarchie unternehmen zu können. Ob die Regierung nun auch gegen diese Richtung Ausnahmefälle fordern wird?

Belgien.

Der Kongreß der Arbeiterpartei vom vorigen Sonntag in Brüssel ist würdig und sachgemäß verlaufen. Die 100 anwesenden Delegirten haben einmütig die Allianz mit den radikalen Doktrinären des Bürgerthums verworfen, weil deren Programm sich mit dem sozialistischen nicht unter einen Hut bringen läßt. Ueber die Nothwendigkeit der Trennung von Staat und Kirche war man ebenfalls vollkommen einig, auch darüber, daß man dem liberalen Freidenker- und Freimaurerthum keine Vorwanddienste zu leisten habe, da wichtigeres zu thun ist. Betreffs des Kongostaates und der Senatsfrage hat der Kongreß bis auf weiteres sich nur über die grundsätzliche ablehnende Stellung der Partei dazu ausgesprochen, das Eingehen auf Einzelheiten aber für den Oetorkongreß nächsten Jahres verschoben.

Dänemark.

Ein alter Genosse, einer der Begründer der sozialistischen Bewegung, ist gestorben, Niels Lorenz Peterzen, der schon in den 50er Jahren in den Kreisen deutscher Emigranten in London viel verkehrte. Am 25. Juni verschied er im 81. Lebensjahr in seine Heimath Kopenhagen, wohin er sich Ende Mai begeben hatte. Der „Vorwärts“ fügt einem Nachruf des Genfer Allgemeinen Arbeitervereins folgende Sätze hinzu:

„Wir können nur bestätigen, daß es nie einen rastloseren, aufopferungsvolleren Vorkämpfer der Armen und Unterdrückten gegeben hat. Peterzen blieb unverheirathet und hatte keine Familie — die Partei war ihm alles, für anderes hatte er keinen Raum im Geiste und im Herzen. Mit welchem Feuereifer bekämpfte er nach dem napoleonischen Staatsstreich das nichtswürdige Polizeiregiment des Kaiserreichs. Hundertmal legte er, zwischen Paris und London, seine Freiheit und seine Existenz auf das Spiel. Die letzte Rede hielt er vor drei Jahren in Bayreuth am Genfer See, wohin er mit Schreiber dieses gefahren war, der dort einen Vortrag zu halten hatte. Mit welcher Jugendbegeisterung sprach er damals noch — der 78jährige Entmüthigt war er nie — er war siegesgewiß, ohne jemals gezweifelt zu haben. Auf der letzten Fahrt nach Kopenhagen besuchte er uns und lud heiter ein zum Wiedersehen in der Schweiz. Sein letztes Wort hier galt der Reinheit und Einheit der Partei. Das Wort soll nicht vergessen sein, so wenig wie er selber. Die Alten gehen, aber tausendfältig schießt die Saat auf in den Jungen. Und in den Jungen leben die Alten fort.“

Serbien.

„Baron Ungern-Sternberg“ ist nicht verhaftet. Die „Frankf. Ztg.“ dementirt die Nachricht ihres serbischen Korrespondenten, wonach der räthselhafte „Baron Ungern-Sternberg“ in Nißch verhaftet worden sein sollte. Sie schreibt:

Einer amtlichen Mittheilung zufolge ist die in Nißch verhaftete Person nicht, wie man glaubte, ein Anarchist, sondern ein einfacher Bagabund polnischer Nationalität, der sich längere Zeit auf der Wallachalbinsel herumtrieb. Er heißt Gorki und ist aus Serbien ausgewiesen worden. Wir hegten sofort Zweifel.

Amerika.

Neues vom sozialen Kriegsschauplatz. Die Pullman-Gesellschaft macht, nach der „Frankf. Ztg.“, bekannt, daß sie den Streikern eine Woche gebe, um wieder an die Arbeit zurückzukehren. Die Führer der Pullman'schen Streiker, Heathcote, sprach sich am 18. ds. Mts. wie folgt aus: „Ich weiß nicht, was meine Leute thun werden, wenn sich morgen die Fabriktüren öffnen. Es hat schwere Mühe gekostet, die Leute bis jetzt zurückzuhalten. Der Gewerksverein der Eisenbahnangestellten hat unseren Leuten nicht mit einem Dollar ausgeholfen.“ Der Vorsitzende des Gewerksvereins der Eisenbahnangestellten, Debb, äußerte sich dagegen: „Wenn die Pullman'schen Arbeiter wieder unter ihr Slavenjoch gehen, so beweist das nur, daß die Methoden der Pullman'schen Gesellschaft sie entmannt haben. Das kümmert uns aber nicht viel, in dem allgemeinen Strike bedeutet die Pullman'sche Frage sehr wenig.“ Auch in Californien ist der Strike vorüber. Mehrere hundert Eisenbahnarbeiter sind an die Arbeit zurückgekehrt und die Züge fahren wie gewöhnlich. Nur in Oalifornien wehren sich die Streiker noch und das Militär hat sie angreifen müssen. Die Eisenbahnzüge befinden sich unter militärischer Bedeckung, Güterzüge werden jedoch noch nicht abgelassen.

Lübeck und Umgegend.

20. Juli.

Zur Ausbeutung der Gastwirthsangeestellten durch die Stellen-Vermittler. Der Gastwirthsgehilfe ist in einer Weise, wie wohl sonst kein anderer Arbeiter, zu der Erlangung einer Stellung auf die Kommissionäre (Stellenvermittler) angewiesen, aber auch niemand dürfte so schutz- und hilflos diesen, den Stellensuchenden wie ein Vampyr ausaugenden Leuten gegenüberstehen. Betritt nämlich ein Kellner das Bureau des Kommissionärs, so verlangt derselbe sofort, nachdem er Name und Wohnung des Kellners festgestellt hat, ein zwischen 25 Pf. bis 1 Mk. schwankendes Einschreibegeld, welches dem Betreffenden selbst wenn er keine Stelle erhält, nicht mehr zurückgezahlt wird. Wird ihm aber eine Stelle angeboten, so fragt der Vermittler in den wenigsten Fällen nach den Zeugnissen, wohl aber nach Geld. Ohne Geld giebt es keine Stelle und wenn man mit den besten Zeugnissen versehen wäre. Zu späterem Vergleich der Vermittlungsgebühren ist der Kommissionär äußerst selten zu bewegen. Für die Vermittlung dieser Stelle sind die von Kellnern an die Kommissionäre zu zahlenden durchschnittlichen Gebühren folgende: Bier-Restaurant: 15—20 Mark. Wein-Restaurant und bessere Hotelstellen 25—30 Mark. Oberkellner und Buffeters zahlen bis 50 Mark. Außer diesen Vermittlungsgebühren werden von Seiten der Kommissionäre noch 2—3 Mark für kleinere Unkosten, als da sind: Porto, Telegramme, (welche aber in Wirklichkeit nicht abgesandt werden) u. angerechnet. Da dem Vermittler daran liegt, ein und dieselbe Stelle recht oft zu besetzen, damit er die Vermittlungsgebühr recht oft einheimen kann, so interessirt es ihn sehr wenig, ob der von ihm Placirte in die Stellung paßt oder nicht, das Letzte ist ihm sogar das Liebste; steht ihm doch in diesem Falle die baldige Neubesetzung der Stelle und das Einheimen neuer Gebühren in um so früherer Aussicht. In den meisten Fällen beziehen die Kellner keinen Lohn, und wo solcher noch gezahlt wird, übersteigt derselbe selten den Betrag von 20 Mark pro Monat. Es ist daher dem Kellner unmöglich, zu sagen, was er bei der Annahme einer Stelle, für die er die Gebühren bezahlt, verdienen kann; er muß die Stelle annehmen, und erst nach mehreren Tagen kann er sich überzeugen, ob das Trinkgeld, auf das er angewiesen ist, zur Bestreitung seiner Bedürfnisse ausreicht oder nicht. Ist das Letztere der Fall, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als wieder zu dem Kommissionär zurückzukehren und neue Gebühren zur Erlangung einer Stelle erlegen, denn das Geld, das einmal für Vermittlung einer Stelle verausgabt worden ist, ist unrettbar verloren. Im Laufe der Zeit sind auch weitere Auswüchse im Vermittlungsgewerbe entstanden, welche wohl etwas mehr die Aufmerksamkeit nicht nur der direkt beteiligten Gasthofsgehilfen, sondern auch der Behörde verdienen. Jeder Fall gewissenloser Ausbeutung seitens der Kommissionäre sollte veröffentlicht werden, damit diese Vampyre, die selbst noch den arbeitslosen Menschen systematisch ausaugen, die genügende Kennzeichnung finden. Vollständig kostenlosen Arbeitsnachweis einzuführen und die Kommissionäre mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zu bekämpfen, diese löbliche Aufgabe stellte sich vor Jahren eine kleine Schaar von Gastwirths-Angestellten und nun ist es bereits in einigen Städten, in welchen bezügliche Vereine bestehen, gelungen, den Kommissionären ihr schändliches Treiben theilweise lahm zu legen. Auch hier in Lübeck sind schon wiederholt Versuche gemacht, die Gastwirthsgehilfen zu organisiren, dieselben scheiterten aber stets an dem Indifferentismus und Berufsbündel der Betheiligten. Wir wollen wünschen, daß die Lübecker Kollegen sich endlich jetzt einmal aufraffen.

Das Gesetz, betreffend das Verfahren bei Abnahme von Eiden, welches am 19. Juli im Amtsblatt veröffentlicht ist, hat folgenden Wortlaut: § 1. Vor der Abnahme des Eides ist der Schwurpflichtige in angemessener Weise auf die Bedeutung des Eides hinzuweisen. Dieses Hinweisen bedarf es nicht bei Abnahme von Diensteiden, sowie bei Abnahme eines allgemeinen, nicht auf einen besonderen Fall gerichteten Versprechungsoides. § 2. Der Eid beginnt mit den Worten: „Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden“ und schließt mit den Worten: „So wahr mir Gott helfe!“ § 3. Der Eid wird mittelst Nachsprechens oder Ablegens der die Eidesnorm enthaltenden Eidesformel geleistet. Der Schwörende soll bei der Eidesleistung die rechte Hand erheben. Ist die Eidesnorm von großem Umfange, so genügt die

Vorlesung der Eidesnorm und die Verweisung auf die letztere in der Eidesformel. § 4. Stumme, welche schreiben können, leisten den Eid mittelst Abschreibens und Unterschreibens der die Eidesnorm enthaltenden Eidesformel. Stumme, welche nicht schreiben können, leisten den Eid mit Hilfe eines Dolmetschers durch Zuhören. § 5. Mitgliedern von Religionsgesellschaften, deren Bekanntheit die Leistung eines Eides verbietet, ist der Gebrauch der Eidesformel ihres Bekenntnisses an Stelle des Eides gestattet. Der von dieser Befugniß Gebrauch machen will, hat auf Erfordern der Behörde seine Angehörigkeit zu einer solchen Religionsgesellschaft nachzuweisen. Die Eidesformel ist durch die Behörde festzustellen. Der Abnahme derselben ist darauf zu verweisen, daß die mit der Eidesformel abgegebene Versicherung der Eidesleistung gleich geachtet wird. (Was sollen diejenigen machen, die keinen Religionsgesellschaft angehören?) Bei Abnahme von Eiden auf Erluchen auswärtiger Behörden oder auf Antrag des Schwörenden zur Vermeidung im Auslande kann eine auswärts geltende Eidesformel zur Anwendung gebracht werden. § 7. Personen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, leisten den Eid oder die durch dies Gesetz zugelassene Verheuerung (§ 5) in der ihnen gekauften Sprache. Die Eidesleistung erfolgt in Gegenwart eines Die Eidesformel ist vor der Ableistung des Eides Dolmetschers durch die Behörde mit Hilfe des Dolmetschers festzustellen.

Die zum Tode verurtheilte Schwämme Langmaaf wurde vom Senat begnadigt.

Die größte Konfusion herrscht bekanntlich im Reich der Invaliditätsversicherung. Das Publikum wird nicht klug, aber auch die Beamten zum Theil selbst nicht, wie wir bei einer Gerichtsverhandlung neulich wahrnehmen mußten. Der Beamte war nicht im Stande, dem Gerichtshofe eine umfassende Auskunft zu geben, so daß derselbe ein Urtheil fällen konnte. Wenn im Publikum dieser Unklarheiten herrschen, ist das gar nicht zu verwundern. Die Zahl der Arbeitgeber, die aus Sorglosigkeit oder Eigennutz unterlassen, für ihr Personal die Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung ordnungsmäßig zu verwenden, scheint sehr groß zu sein, da, wie die „Köln. Ztg.“ neulich behauptete, viele zu versichernde Personen bei der Festsetzung der Rente erhebliche Nachtheile erleiden. Nach dem Gesetz sind die Marken bei jeder Lohnzahlung einzuliefern, bei einer Strafe, die bis 300 Mk. betragen kann. Die „K. Z.“ macht die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß ihnen aus der Unterlassung der rechtzeitigen Verwendung der Beitragsmarken Nachtheile erwachsen. Der Fehlbetrag wird von ihnen meist nachträglich noch eingezogen, nöthigenfalls im Zwangswege, wobei sie, abgesehen von den sonstigen Weiterungen und Strafen, das Recht verlieren, die Hälfte der Beiträge den Versicherten abzuziehen. Aus diesen Gründen empfiehlt die „K. Z.“ den Arbeitgebern, jede einzelne eingelebte Marke sofort zu entwerthen durch Ausschreiben des Entwerthungstages in Biffen, was im Interesse der Arbeitgeber selbst liegt, denn hierdurch kann der sicherste Beweis geführt werden, daß überhaupt und für welchen Zeitraum Marken verwendet worden sind. Die Versicherten, bemerkt die „K. Z.“ weiter, sollten ebenso für die pünktliche Verwendung der Beitragsmarken Sorge tragen, sie sollten namentlich bei Beendigung eines Arbeitsverhältnisses stets feststellen, ob die erforderlichen Beitragsmarken in richtiger Höhe verwendet worden sind, um erforderlichenfalls das Versäumte sofort nachholen zu lassen. Wie uns nun berichtet wird, soll auch hier in Lübeck zum Theil nicht richtig gehandelt werden. So wurden bei der Holzfirma Gossmann u. Jürgens einem Arbeiter 15 Pf. pro Woche Zwa- ligengeld abgezogen, dafür jedoch eine 24 Pf.-Marke eingelebt, obwohl nach Gesetz eine 30 Pf.-Marke eingelebt werden mußte. Wir erlauben daher alle diejenigen, denen nur 24 Pf.-Marken eingelebt sind, obwohl sie 15 Pf. bezahlen müssen, umgehend ihre Karten berichtigen zu lassen.

Die Besetzung des Dampfers Hellig ließ sich gestern von dem hiesigen Arzt Herrn Dr. Binder untersuchen, da dieselbe zu dem Urtheil des genannten Herrn volles Vertrauen hat. Nach einer gründlichen Untersuchung erklärte Herr Dr. Binder die ganze Besetzung für gesund. Dieses Urtheil beruhigte die Besetzung und deren Anverwandte vollständig.

Lübeck. In letzter Zeit hatte sich das Etablissement eines sehr regen Besuches zu erfreuen; auch der gestrige ließ nichts zu wünschen übrig. Mit gewohnter Präzision löste die kleine tüchtige Kapelle ihre Aufgabe. Besonders der Pilger-Chor aus „Lannhäuser“ wurde exakt ausgeführt. Der Einakter „Die Sonntagsperücke“ wurde von den bekannten Personen wie stets gut dargestellt und entfehlte in Folge dessen die Lachmuskeln der Zuschauer. Einen Sturm von Beifall erzeugte geradezu das Piccolothheater des Herrn Jul. Köhning und Fr. Alma Stiller. Immer wieder mußten sie auf ihrer Miniaturbühne erscheinen. Es ist zu wünschen, daß sich der Besuch dauernd rege erhält, damit die Veranstalter sagen können: Und Segen ist der Mühe Preis.

Von der Gewerkschaft der Holzarbeiter wird uns folgende Resolution übersandt:

Die heute, den 11. Juli, in Leede's Gasthaus versammelten Lübecker Tischler erklären die Behauptung des früheren Gemeindefchuldirektors Lange, zur Zeit Direktor eines Technikums in Bremen, daß der 1889 hierselbst stattgefundenen Tischlerstreik zu Ungunsten der Gesellen verlaufen sei, für eine grobe Unwahrheit und sprechen ihre Entrüstung über eine derartige Verleumdung aus.

In eine arge Verlegenheit wurden am zweiten Volksfesttage, nach „E.-Z.“, zwei junge Leute durch einen unbewussten Schalkstreich geleitet. Sie konnten der Versuchung nicht widerstehen, auf ihrem Marsche von N. über Schlutup nach Lübeck in der Schlutuper Bucht ein Bad zu nehmen. Ihrer Kleidungsstücke entledigten sie sich in den Tannen und plätscherten dann vergnügt in der kühnenden Fluth umher. Endlich war es dem Vergnüglichen genug, auch drohte der jetzt unvermeidliche Regen; also schnell ans Land und in die Kleider geworfen. Doch auch nur ein Chemist, zwei Hüte und ein Regenschirm bezeichnete die Stelle, wo sie die Kleider gelassen. So viel sie auch suchten, es fand sich nicht mehr und es wurde ihnen zur schrecklichen Gewissheit, ihre Kleider waren gelassen und sie standen in den Tannen der Schlutuper Bucht, bedenkend auf verbotenen Grunde, wie Gott sie erschaffen. Lange irren sie im Adamsstadium umher, endlich saßen sie den Entschluß, sich der Gasse zu nähren, vielleicht fand sich hier Gelegenheit, jemanden von ihrer hilflosen Lage in Kenntniß zu setzen. Mehrere Wagen wollten vorüber, mit Herren und Damen dicht besetzt — nach dem Lübecker Volksfest, zu dem auch sie sich so getrennt. Nun nach dem Einspannen, nur ein Mann sah darauf, geduckt durch den Regen, schamhaft wagten sie es, ihn anzurufen. Man verständigte sich schnell in der Nähe der Stadt war eher Rath zu schaffen; in ein Paar Pferdebedecken eingehüllt, lehten sie sich in den Wagenkisten und mit der Stadt entgegen. Eben bog dann der Wagen in die Israelsdorfer Chaussee ein, als die Aufmerksamkeit des Ruffers und seiner seltsamen Fahrgäste auf einen Regenschirm gelenkt wurde, der von dem Ate eines seitwärts stehenden Brunnens herüberbaumelte. „Mir Schirm“ rief der eine irriter Vabegleite und war mit einem Sprünge aus dem Wagen heraus. Welches

Wird neben dem Schirm hing ein Bündel mit Kleidungsstücken, die ich Ihnen überlassen habe, mit dem ich Sie heute verabschiede. Mit Hilfe des Fuhrmanns wurde Schirm und Bündel vom Hof heruntergeholt, es fehlte nichts, selbst Uhren und Portemonnaie waren unberührt. In der Nähe stand ein junger Mann, der sich eiligst entfernte. Sollte der...? Schleimig waren sich die überglücklichen Volkseckhändler jetzt in ihre Kleider und führen mit ihrem freundlichen Fuhrmann weiter. Ob sich das Mädchen wohl für sie noch einmal lösen wird, welcher gute Freund ihnen den Streich spielte?

Einbruchdiebstahl. Im Concerthaus Flora wurde in der Nacht vom 17. zum 18. Juli ein frecher Einbruchdiebstahl verübt. Allem Anscheine nach haben die Diebe vom schwarzen Weg aus die That vollführt. Sie sind zunächst in den Saal eingebrungen, um von hier aus sich „auf die Suche“ zu begeben. Leider erreichten sie ihre Absicht nur zu gut, denn bald fanden sie einen Korb mit Silberzeug, welches sie als willkommenen Beute mitgehen ließen. 8 silberne Schlüssel, 12 silberne Forken, 12 silberne Theelöffel, 1 silberner Botagenlöffel, sowie eine silberne Uhrkette fielen den Einbrechern in die Hände. Allem Anscheine nach scheinen sie es jedoch eigentlich auf bares Geld abgesehen gehabt zu haben, denn es war der Versuch gemacht, mit einem Stemmeisen vorne das Schloß eines Kabinetts, in dem sie jedenfalls Geld vermuteten, zu erzwingen. Da ihnen dieses aber nicht gelang, kehrten sie das Kabinet um und erzählten es von unten, indem sie den verhältnismäßig schwachen Boden einschlugen. Alle darin befindlichen Papiere haben die Diebe durchwühlt, bares Geld jedoch außer ca. 10 Mk. in Kupfergeld und zwei Sparbüchsen, deren Inhalt ebenfalls ca. 10 Mk. war, welche sie sich aneigneten, nicht gefunden. Der Inhalt des Kabinetts lag im Zimmer verstreut umher. Zwei Sparbüchsen hatten die Diebe unberücksichtigt gelassen. Auf einem Tisch hatten sie den leeren Geldkorb, in dem sich das Kupfergeld befunden hatte, stehen, sowie auch eine Anzahl Schlüssel liegen gelassen. Der Besitzer des Concerthauses Flora hatte einige Tage vorher eine größere Summe Geldes aus dem Kabinet entnommen und in seine Privatwohnung gebracht. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Auf dem Holzlagerplatz hinter der neuen Drehbrücke wurden mehrere Büden erbrochen und daraus folgende Sachen entwendet: ein grünes dünnes Jägerjacket, ein dunkelgrauer weicher Filzhut, ein grau- und schwarzfarbirtes Jacket, ein grauer Regenmantel, eine braune

Winterjacke, eine schwarze Orleansjacke und eine grau melirte Toppe. Ueber die Thäterschaft konnte bis jetzt nichts in Erfahrung gebracht werden!

Angefallen wurde ein ca. 15jähriges Mädchen auf der Chaussee zwischen Cetsdorf und Süßener Baum von einem Strolche. Das Mädchen konnte sich durch die Flucht retten.

Hamburg. Der frühere Apotheker Dr. Paul Wenzel wurde im Februar d. J. zu einer Buchhausstrafe von 2 Jahren wegen Verbrechen gegen das keimende Leben verurtheilt, obwohl er seine völlige Unschuld stets behauptete und behauptete, die beiden Mitangeklagten und dessen Michte nie gesehen zu haben. Sein Verteidiger, Dr. Verthold, legte Revision gegen dieses Urtheil ein, und nun stand das mitangeklagte Mädchen, daß sie ihre strafwürdige That seiner Zeit gar nicht in Hamburg, sondern in Berlin begangen habe und daß sie den aus den Zeitungen geschöpften Namen Dr. Wenzel's nur angegeben habe, weil sie der Ansicht gewesen, daß sich in der Untersuchung die ihr bekannte Unschuld dieses Mannes schon herausstellen würde. Auch der Dinkel des Mädchens bestätigte unter seinem Eide, daß er und seine Michte den Dr. Wenzel überhaupt nicht gekannt hätten. Das Reichsgericht gab der Revision statt und ordnete die nochmalige Verhandlung der Sache vor dem Hamburger Schwurgericht an. Dieselbe endete mit der glänzenden Freisprechung des Angeklagten, die vom Staatsanwalt beantragt worden war. So ist Dr. Wenzel wenigstens vor der ihm drohenden Buchhausstrafe noch gerettet worden, aber er hat sieben Monate unschuldig im Gefängniß geschmachtet und seine Existenz ist ganz zerrüttet. Und angesichts solcher bedauerlicher Vorkommnisse denkt man in unserem Kulturstaate noch immer nicht daran, in berartigen Fällen dem so schwer Betroffenen eine Entschädigung zu gewähren.

Waren. Auf dem benachbarten Gute Kambs gab in der Nacht vom Freitag auf Samstag die dort bedienstete Weierin einem Kinde heimlich das Leben. Der Besitzer des Gutes schöpfte am anderen Morgen Verdacht gegen das Mädchen und ließ eine Hebamme aus Lütchow zur event. Hülfleistung herbeiholen. Diese wurde jedoch von dem Mädchen unter verschiedenen Vorwänden zurückgewiesen. Bald darauf erschien zur Untersuchung desselben

der Dr. med. W. aus Schwann, der nach anfänglicher Weigerung seitens Wärbens, den schon geschahenen birtskalt feststellte. Es fehlte nun aber das Kind nach langem Drängen erklärte die Weierin, daß sie selbe in den Teich geworfen habe. Das Gewässer wurde durchsucht, das Kind jedoch nicht gefunden. Nun man an die Durchsuchung des Hauses und der des Mädchens. Das todtie Kind wurde schließlich verschiedenen Verletzungen im Genick und am Hinter in der verschlossenen Kommode des Mädchens entdekt

Briefkasten.

Das gesuchte Exemplar der „Nordwacht“ ist und b. Angefaßt. Wir bitten daher, weitere Zuladungen zu unterlassen. Die Red.

Obesloe. Ihr Artikel kommt zum Abdruck, jedoch n. wie noch Erfindungen einlegen

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

Angelommen:	
Donnerstag den 19. Juli.	
10,30 U.	W. Christine, Wilscham, von Neustadt in 12 Std.
10,30 U.	W. Christof, Rydrull, von Viperabe in 8 Ta.
12,-- U.	W. D. V. Torsten, von Karlstona in 40
5,50 U.	W. D. Strahlund, Weier, von Wismar in 4 Std.
Freitag den 20. Juli.	
4,10 U.	W. D. Lübeck, Dultman, von Kopenhagen in 12 Std.
6,55 U.	W. D. Solthod, Blomberg, von Stockholm in 46
7,15 U.	W. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
7,30 U.	W. Anrora, Schwylde, von Neustadt in 12 Std.
Abgegangen:	
Donnerstag den 19. Juli 1894.	
9,30 U.	W. Anna, Johansen, nach Starangen.
11,30 U.	W. Drei Gebrüder, Dittmer, nach Hohewacht.
12,-- U.	W. Olga, Wählros, nach Wbb.
12,20 U.	W. D. Fehmann, Ehler, nach Fehmann.
2,-- U.	W. Elta, Erikson, nach Sundswall.
2,15 U.	W. D. Elbe, Efers, nach Petersburg.
5,30 U.	W. Anna, Behm, nach Hegenort.
7,-- U.	W. D. Agathe, Kongrun, nach Memel.
7,15 U.	W. D. Halland, Peterson, nach Kopenhagen.
7,30 U.	W. Anna Christine, Engelstein, nach Neustadt.
8,-- U.	W. D. Olga, Pieper, nach Stockholm.
Freitag den 20. Juli.	
7,55 U.	W. D. Thor, Maden, nach Walskov.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,80 W., mäßig.	

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Trade ist am 18. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 19. d. M. in Memel angekommen.
D. Africa ist am 19. d. M. von Kopenhagen auf Skotta abgegan

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber burchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Pa. Gussstahlsensen

unter Garantie und alle anderen

Feld- und Garten-Geräthe

empfehl

Carl Buchholtz,

10. Lübeck, Sachsenburger Allee 10.

Der Neue-Welt-Kalender für 1895

ist soeben erschienen und durch unsere Expedition, Gr. Altefahre 35/37, zu beziehen.

Prima fetten amerik. Speck

per Pfund 70 Pf., empfiehlt **Rud. Kracht,** Rabeburger Allee 40.

Arbeiter-Schuhe und Stiefel, Turnschuhe,

sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug aller Art in dauerhafter Ausführung empfiehlt

Heinr. Cords, Schuh- und Stiefel-Lager, Engelshwisch 35.

Bestellung nach Maß, sowie Reparaturen prompt u. billig.

Cravatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w.

kauft man am billigsten bei

Robert Bendfeldt, Holstenstraße 6, Kupferhämiedestraße 26.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Schuhe und Stiefel **Schwartauer Allee 82c** bei **A. Röhr** kaufen.

Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiete bin ich in der Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll

A. Röhr, Schuhmacher,

D. D.

NB. Bestellung nach Maß sowie jede Reparatur sauber und billig.

Garg-Magazin von Carl Börck

untere Fleischhauerstrasse 102.

Größte Auswahl.

Billige Preise.

„Lion“

Feuerversicherungs-Gesellschaft in London.

Versicherungen für obige Gesellschaft nimmt gerne entgegen Der General-Agent

H. Pottharst, Lübeck, 79. Wahnstraße 79.

Jeden Sonntag Morgen **frischen Schweinebraten** (Spießbraten)

Aug. Scheere, Holstenstraße.

Pa. Bratenschmalz

per Pfd. 60 Pf., empfiehlt

Heinr. Viereck, Hürst. 96.

Gute geräucherte Mettwurst das Pfund 70 u. 90 Pf.

empfehl **Aug. Scheere,** Holstenstraße 27.

Als Hebamme empfiehlt sich

Frau Riek, Krenpelsdorf.

Für Festlichkeiten halte ich allen Genossen und Bekannten meine reiche Auswahl in **Kränzen und Girlanden** bestens empfohlen. Göde, Sellgrünergang 28/18.

Versammlungen.

Arbeiter-Sänger-Bund für Lübeck und Umgegend. Versammlung

am Sonnabend d. 21. Juli, Abds. 9 Uhr, bei **Spahrman, Hundestraße 101.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Außerordentliche General-Versammlung

der **Gilde Vorstadt St. Gertrud** am Sonntag den 22. Juli, Abends 8 Uhr, bei Herrn **Claudius, Louisenlust.**

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung der Schiedsmänner. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Stellen-Angebote.

Eine alleinstehende Frau oder ein älteres Mädchen, welches bürgerlich kochen kann. Lohn 70 Thlr. und Trinkgeld. **Clemensniede 8.** Gesucht zum 1. August ein Dienstmädchen. **Alfstraße 39.**

Wilhelm-Theater

Genussprecher 378.

Sonntag: Zum 3. Male:

Circusleute.

Zu Anfang:

Ein weißer Othello. Anfang 6 1/2 Uhr.

TIVOLI.

Sonnabend den 21. Juli 1894:

V. grosses

Abonnements-Concert

der gesammten Stadtkapelle (40 Musiker)

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn

K. Jakob.

Sehr gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Von 9 Uhr an 30 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in der Halle statt.

Wilh. Muss.

Einladung

zum

Ball der Hasenarbeiter

am Sonntag den 22. Juli

im „Berliner Hof“, Fünfhausen

unter gütiger Mitwirkung

des Gesang-Vereins „Eintracht“.

Anfang 4 Uhr. Ende Morgens

Eintritt 60 Pfg.

Waisenhof

Jeden Sonntag:

Tanzmusik

à Tanz 5 Pf.

Militär: Tanz frei,

wozu freundlichst einladet **A. Brey.**

Zu vermieten.

Eine freundl. Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör. **Ludwigstraße 12.**

Eine Wohnung, Preis 100 Mark. **Heinrichstraße 1b.**

Eine Wohnung mit Wasser und Ausg. **Augustenstraße 29.**

3 Stuben, Küche, Boden. Pr. 140 Mk. **Mühlentz. 91/5.**

Ein freundliches Parterre-Zimmer zu vermieten. **Weberstraße 25.**

Logis mit voller Beköstigung, Woche 8,50 Mk. **Alfstraße 39.**

Philosophie der Arbeiter.

Von Leopold Jacobi.

Die Umkehrung der Verkehrtheit durch das Bewußtsein.

Wir beginnen diese philosophische Betrachtung mit dem Hinweis auf das Zustandekommen des menschlichen Lebens:

Wenn Sie die Gasflamme anschauen, die hier neben ihr zu meiner Rechten brennt, so nehmen Sie vermitteltst Ihres Gesichtsinnes durch Ihr Gehirn diese Gasflamme wahr wie sie ist, als eine Leuchte aufwärts brennend, in der Spitze der Flamme nach oben gerichtet. Aber zwischen dieser Wahrnehmung der Flamme durch Ihr Gehirn und der Flamme selbst exerziert in jedem einzelnen von Ihnen auf der Netzhaut Ihres Auges ein Bild dieser selben Flamme, welches nicht aufrecht steht, sondern verkehrt. Dort auf der Netzhaut Ihres Auges existiert das Abbild dieser Flamme als eine Leuchte nach unten brennend, mit der Spitze der Flamme nach unten gerichtet. Und dies verkehrte Abbild der Wahrheit existiert in Ihrem Auge schon vorher, ehe die Wahrnehmung der aufrechten Flamme durch Ihr Gehirn eintrat. Denn die Lichtstrahlen dieser Flamme gehen durch Ihr Auge hindurch zur Netzhaut Ihres Sehnerven und dieser übermitteln seine Wahrnehmung dem Gehirn. Ohne die Existenz des verkehrten Abbildes der Flamme auf dem ausgebreiteten Ende Ihres Sehnerven würde Sie die aufrechte Flamme nimmermehr sehen; denn der Mensch ist blind, wenn die Netzhaut seines Auges die Fähigkeit verliert, das verkehrte Bild zu gestalten und dem Gehirn mitzutheilen. Es ist aber nichts anderes als Ihr Gehirn, das zuletzt diese Verkehrtheit umkehrt und gerade macht.

Da nun dieser selbe Vorgang naturnothwendig von jedem einzelnen Menschen in völlig gleicher Weise geschieht, so ist konstatirt, daß keine wahre und richtige Anschauung irgend eines Dinges durch irgend eines Menschen anders hergestellt und bewirkt werden kann, als durch Umkehrung der Verkehrtheit eines Abbildes von diesem selben Dinge.

Dies Naturgesetz wirkt und waltet genau ebenso wie in dem Einzelmenschen auch in einer Gesamtheit von Menschen und zwar in einer solchen Gestalt, daß, was dort zuletzt das Gehirn eines Einzelmenschen that, hier zuletzt das aufwachende Bewußtsein der Menschheit oder eines Theiles der Menschheit vollbringen muß. So lange dieses Bewußtsein noch nicht erwacht ist, müssen nothwendig verkehrte Abbilder der Wahrheit als die Anschauung der Menschen existiren. Greifen wir ein paar Beispiele solcher heute existirenden umgekehrten Abbilder der Wahrheit heraus:

Diejenigen, die den Beruf haben, ihre Mitmenschen abzuschlagen, die Soldaten und Krieger, sind hochgeachtet; diejenigen, die den Beruf haben, ihre Mitmenschen unterwürdig zu machen, die Lehrer und Künstler, sind gering geachtet. Die Menschen bilden sich ein, von Göttern abzustammen und sind heutzutage in ihren Zuständen fast ausschließlich zu Thieren geworden, während die Wahrheit: die Menschen stammen von Thieren ab und müssen zu Göttern werden. Was bei dem Beispiel mit der Flamme die Wahrheit der Anschauung von dem Verhalten eines

Einzelbings war, das ist in diesen Beispielen die Wahrheit der Anschauung von dem Verhältnis der Menschen zu einander und zur gesammten Natur. Wir nennen solche heute existirenden, in der Anschauung einer Gesamtheit von Menschen herrschenden umgekehrten Abbilder der Wahrheit menschliche Verkehrtheiten.

Ueber diese menschlichen Verkehrtheiten hat Spinoza ein denkwürdiges Wort gesprochen. Er sagt: Man muß die menschlichen Verkehrtheiten nicht belächeln und nicht beweinen, sondern man muß sie verstehen. Aber Spinoza war zur Erkenntniß der Entwicklungslehre noch nicht gelangt. Diese Erkenntniß zwingt den denkenden Menschen, nicht nur zu verstehen, nicht nur zu wissen, sondern aus dem Verstehen und Bewußtsein zu lernen und so sein eigenes Bewußtsein zu entwickeln. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung angelangt, duldet das Bewußtsein der Menschen eine solche Verkehrtheit nicht mehr, sondern nachdem es sie als verkehrt erkannt hat, lehrt es sie um und macht die Verkehrtheit gerade und stellt in solcher Weise die Wahrheit in seinem Bewußtsein her.

Bis zu Kopernikus sahen die Menschen die Erde und die Sonne und die Sterne mit anatomisch genau denselben Augen an wie jetzt; aber sie hatten die Anschauung von dem Verhalten der Erde zu Sonne und Sternen, daß die Sonne mit den Sternen sich um die Erde bewege. Kopernikus erkannte diese Anschauung als ein umgekehrtes Abbild der Wahrheit, er lehrt diese Anschauung um und stellte so die Wahrheit in dem Bewußtsein der Menschen her, und diese Umkehrung der bis dahin herrschenden Verkehrtheit ist ein nicht geringer Anstoß zur Vorwärtsentwicklung der Menschen gewesen, freilich in jener Zeit zunächst für eine geringe Anzahl von Menschen.

Sehen wir uns die folgenden, heute herrschenden Anschauungen an: Der Arbeiter giebt die von ihm hergestellte Arbeit dem Fabrikanten, bekommt dafür in Form des Lohnes das Äquivalent für einen Theil dieser Arbeit zur nothdürftigen Erhaltung seines gewohnheitsmäßigen Daseins zurück und bleibt immer nothwendig elend dabei.

Der Fabrikant nimmt die von dem Arbeiter hergestellte Arbeit, und der nicht in Form des Lohnes zurückgegebene Theil dieser Arbeit bildet sein Kapital. Der Arbeiter wird Arbeitnehmer genannt, der Fabrikant wird Arbeitgeber genannt. Also wird derjenige, der die Arbeit nimmt, Arbeitgeber genannt. Die so bezeichnete Anschauung ist offenbar ein verkehrtes Bild der Wahrheit. Das aufwachende Bewußtsein des Menschen lehrt diese Verkehrtheit um und nennt den Fabrikanten, das heißt denjenigen, der in Wahrheit die Arbeit nimmt, Arbeitnehmer, und nennt den Arbeiter, das heißt denjenigen, der in Wahrheit die Arbeit giebt, Arbeitgeber; und wenn dies geschieht, so ist die Wahrheit der Anschauung dieses Verhältnisses in dem Bewußtsein der Menschen hergestellt, und damit zugleich ein unaufhaltsam treibender Sporn zur Vorwärtsentwicklung der Menschheit gegeben, aber jetzt nicht mehr für eine geringe Anzahl von Menschen, sondern für die große Mehrzahl, ja für alle Arbeiter, d. h. für die Menschheit auf Erden.

Was lernt heutzutage das Kind zuerst? Von einem persönlichen Gott, von den Engeln, vom In-den-Himmel und In-die-Hölle kommen, also von lauter unbegreiflichen,

unfassbaren Dingen, die eben deshalb unfassbar sind, weil sie nicht existiren. Von all diesen Dingen lernt das Kind mit seinem kindlichen, unentwickeltem Gehirn zu allererst, so daß es geradezu verwunderlich ist, daß nicht alle Kinder blödsinnig werden. Und wovon lernt heutzutage der Mensch zuletzt und die ungeheure Mehrzahl aller Menschen garnichts? Von dem, was offenbar existirt, was auf der Stelle zu fassen ist: Von des Menschen Hand, von des Menschen Fuß, von dem Boden, auf dem der Mensch steht, von der Luft, die er athmet, von dem Wasser, das er trinkt, von der Pflanze, die das Kind anfacht, vom dem Thier, mit dem es spielt, von diesen zunächst liegenden Dingen lernt der Mensch zuletzt und die ungeheure Mehrzahl aller Menschen garnichts. Dieses Verhalten ist doch offenbar ein verkehrtes Bild der Wahrheit.

Das aufwachende Bewußtsein der Menschen lehrt dieses verkehrte Abbild um und stellt die Wahrheit dieses Verhaltens her, das heißt, es lehrt alle Kinder in ganz allmählich aufsteigender Entwicklung des Wissens zuerst die zunächst liegenden Dinge in der Natur kennen, und erst, wenn das Gehirn des Kindes zum Verstehen reif geworden ist, was gerade zu der Zeit eintritt, wo man den Menschen gegenwärtig aus der Schule herausnimmt, dann lehrt das Bewußtsein alle Menschen die bisherige Entwicklungsgeschichte der Menschen, die Verkehrtheit ihrer bisherigen Glaubenssätze und Gottesgeschichten, die Umkehrung dieser Glaubenssätze in Wahrheit, die Umkehrung dieser Gottesgeschichten in Schönheit, und wenn dies geschieht, so wird das eine Erziehung sein, die ja freilich nicht Himmel noch Hölle hat, aber Hand und Fuß, und freilich nicht Teufel noch Gott, aber Wahrheit und Schönheit.

Sie sehen bereits aus diesen Beispielen, von welcher Bedeutung die Wirkung dieses Naturgesetzes für die Entwicklung der Menschheit ist. Unter dasselbe Gesetz fällt dieser Vernunftschluß:

Was einen Einzelmenschen bewegt, das kann in dem besten Falle eine Sache sein, eine Idee; aber es kann in unendlich vielen Fällen Selbstsucht und Eigennutz sein. Was aber eine Gesamtheit von Menschen bewegt, das kann niemals Selbstsucht und Eigennutz sein, das ist immer eine Sache, das ist immer eine Idee. Hieraus folgt der durch Umkehrung der heute herrschenden Anschauung bewirkte Satz: Eine Gesamtheit von Menschen darf nicht einem Einzelmenschen treu sein, das ist unwahr und verkehrt; aber der Einzelmensch muß einer Gesamtheit von Menschen treu sein, der Mensch muß einer Sache treu sein, der Mensch muß einer Idee treu sein, das ist aufrecht und wahr. Im Zusammenhang mit diesem Vernunftschluß steht die Erkenntniß, daß der Satz: Alle für Einen und Einer für Alle, eine Verkehrtheit enthält. Das Verhältniß, das mit diesem Satze bisher ausgedrückt wurde, muß in Wahrheit heißen: Alle für Jeden und Jeder für Alle. Denn der Begriff Einer schließt die anderen aus, der Begriff Jeder schließt die anderen ein. In dem Begriff Einer ist das Vorrecht eines Einzelnen enthalten, in dem Begriff Jeder ist Gleichberechtigung Aller enthalten.

Und dasselbe Gesetz fällt die Erkenntniß eines bedeutungsvollen Unterschiedes zwischen dem Gefühl der Liebe und dem Gefühl der Dankbarkeit.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreyer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

III.

Die Nachbarschaft.

So winklig wie Timpes Haus nahm sich auch das Gärtchen aus. Eine in doppelter Mannshöhe emporragende Mauer umschloß es von drei Seiten und trennte es vom Nachbargrundstück. Diese Mauer hatte ihre besondere Geschichte.

Vor zehn Jahren stand an ihrer Stelle ein niedriger Staketenzaun. Die Handwerkerfamilie konnte an schönen Sommertagen, war sie hinten in einer kleinen Laube versammelt, einen herrlichen Anblick genießen, wenn die Augen sich nach den uralten Bäumen, grünenden Rasenflächen und künstlichen Blumenanlagen des Nachbargrundstückes richteten. Dasselbe gehörte einer reichen Kaufmannswittwe, die mit ihren Töchtern in der nächsten Querstraße ein villenartiges Haus bewohnte. Die drei Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren hatten ein besonderes Vergnügen daran gefunden, vom niederen Zaun aus dem Treiben in der Werkstatt, deren große Fenster nach dem Gärtchen hinausgingen, zuzuschauen. Das Schnurren der Drehbänke und das Sprühen der Schnitzel übten einen großen Reiz auf sie aus.

Mit der Zeit waren sie mit Franz so vertraut geworden, daß er sich nicht scheute, den Zaun zu überklettern, um sich nach Herzenslust mit den Mädchen in dem großen Garten zu tummeln. Dabei blieb es jedoch nicht. Sein Hang zu allerlei üblen Streichen trieb ihn schließlich dazu, in der Dämmerung auf eigene Faust dem

Nachbargrundstück Besuche abzustatten, um die Obstbäume zu plündern.

Als er eines Abends dabei gesehen worden war, hatte es eine Auseinandersetzung zwischen der Wittve und Johannes Timpe gegeben. Der Drechslermeister war sehr betrübt über die Diebereien seines einzigen Kindes und versprach der Wittve, den Knaben zu züchtigen und Sorge dafür zu tragen, daß man ihr zu weiteren Klagen keine Veranlassung geben würde. Johannes Timpe hätte vielleicht die versprochene Züchtigung, zum ersten Male in seinem Leben, energisch vorgenommen, wenn er nicht bemerkt haben würde, wie sein Vater bereits auf den Moment wartete, wo das Geheul des Jungen ihm endlich den Beweis für die Umkehrung seiner Lehre von der Züchtigung ins Praktische geben werde. Er unterließ also die Züchtigung und beschränkte sich auf einen Verweis, der beschämend auf seinen Sproßling wirken sollte. Seine übergroße Gutmüthigkeit aber that nicht die geringste Wirkung; denn nach acht Tagen hatte Franz die gute Lehre vergessen. Er ließ sich abermals auf freier That im Nachbargarten ertappen. Diesmal schlug die Wittve einen anderen Weg ein.

Eines Tages wurden Fuhren neuer Steine hinter dem kleinen Zaun abgeladen; Arbeiter mit ihren Gerätschaften erschienen und errichteten in wenigen Tagen die mit Glascherben gekrönte Mauer.

Johannes Timpe und Frau Karoline waren natürlich sehr aufgebracht darüber. Der Meister setzte eine Beschwerde auf, des Inhalts, daß die Mauer der Werkstatt das Licht nehme. Es kam auch eine Kommission, um sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, gelangte aber zu dem Resultat, daß der Abstand der Mauer vom Hause ein zu großer sei, um die Beschwerde zu rechtfertigen. Sie mußten sich also in das Unvermeidliche fügen. Nur

der Großvater fühlte ein geheimes Behagen an der Mache der Nachbarin. Er konnte ohnehin nicht sehen, der Garten war ihm also völlig gleichgültig.

„Das habt Ihr Eurem lieben Söhnlein zu verdanken,“ sagte er mehrmals. Johannes Timpe und sein Weib mußten darauf schweigen, denn sie konnten ihm nicht Unrecht geben.

Es wurde dem Drechslermeister und seiner Gehälftin schwer, sich daran zu gewöhnen, den Vorgängen jenseits der Mauer keine Aufmerksamkeit mehr schenken zu dürfen, wie es vorauszusehen war, daß Franz sich am wenigsten in das Unvermeidliche fügen würde. Eines Tages konnte er es ohne einen Einblick in den Nachbargarten nicht mehr aushalten. Er kam auf eine glückliche Idee. In der Ecke, wo die Mauer an das Häuschen stieß, stand ein mächtiger Lindenbaum, der seine Zweige weit über das Dach des Hauses streckte und an heißen Sommertagen einen vortrefflichen Schutz gegen die Strahlen der Sonne gewährte. Hoch oben in der Krone des Baumes erblickten die Eltern eines Abends ihren Sohn. Er war durch eine Dachluke direkt auf den Baum gestiegen, hatte auf zwei Nester ein Brett gelegt, und guckte vergnügt in die Welt hinaus.

„Von hier aus kann man weit sehen“, hatte er heruntergerufen. Und Johannes Timpe, der über die Bagalligkeit seines Einzigsten erst erschrocken war, dann aber lachen mußte, war ebenfalls zum Dachboden emporgestiegen, hatte seinen behäbigen Korpus mit Mühe durch die Luke gedrängt und neben seinem Sproßling Platz genommen.

Wahrhaftig, der Junge hatte Recht. Hier oben konnte man sich über den Verlust der früheren Aussicht vortrefflich trösten.

Dem Sohne zur Liebe wurde die Dachluke erweitert.

Nichts hindert dem einzelnen, seine Angehörigen von Sorgen zu leben, nichts hindert die Mehrheit, ihre großen Tugenden zu ehren, die Märtyrer der Wissenschaft und der Freiheit zu lieben, dem lebenden Verdienst Anerkennung zu leisten. Das Gefühl der Liebe ist unendlich und geht nach allen Richtungen wie das Meer, das Gefühl der Dankbarkeit kann nur nach einer Richtung gehen wie der Strom, es kann nicht zugleich vorwärts und zugleich rückwärts gehen. Da nun die Entwicklung der Menschheit nicht rückwärts, sondern vorwärts geht, so taucht plötzlich in dem erwachenden Bewußtsein der Menschen die Erkenntnis auf: der Dank nach rückwärts ist unwahr und verkehrt, der Dank nach vorwärts ist aufricht und wahr; der Mensch darf nicht rückwärts dankbar sein, sondern muß vorwärts dankbar sein. *)

Diese eine Erkenntnis, diese eine Wirkung unseres Gesetzes: die Abtragung des schuldigen Dankes nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts, ist so bedeutungsvoll, daß sie mit Vernichtung jedes Personenkultus das ganze in all seinen Ausprägungen bis heute noch immer rückwärts gefehrte Menschentier umkehrt und zu einem vorwärts gefehrten Menschen macht. Es ist, wie wenn ein Säugling, der bisher mit seinem Gesicht stets dem Schoße der Mutter zugekehrt war, sich umwendend nun zum erstenmal mit vorwärts gerichteten Antlitz in die Welt hineinschaut, die er als selbstbewußtes Wesen zu beherrschen lernen soll. Und so wird die organisierte Menschheit zum erstenmal auf Erden lernen, mit Bewußtsein ihre eigene Geschichte zu machen.

Der Mensch hatte Jahrhunderte, Jahrtausende hindurch derartige Verkehrtheiten in der menschlichen Gesellschaft für aufricht und wahr gehalten. In dem Augenblick, wo er sie als verkehrt erkannt hat und infolgedessen durch ein Naturgesetz der Entwicklung gezwungen ist, sie umzukehren, ist er zugleich wie aus einem langen Schlaf zum Bewußtsein aufgewacht, er hat ein Selbstbewußtsein entwickelt. Denn der Mensch, der die Wirkung dieses Gesetzes in seinem Gehirn durchgemacht, weiß jetzt nicht nur, daß die in solcher Weise bisher existierenden Abbilder der Wahrheit verkehrt waren, sondern er weiß auch, daß sein eigenes Gehirn diese Abbilder hat umkehren müssen, um die Wahrheit herzustellen; er ist sich also der Fähigkeit und der Macht seines eigenen Gehirns bewußt geworden, das heißt, er ist seiner selbst bewußt geworden, er hat sein Wissen von sich, sein Selbstbewußtsein entwickelt. Und diese Stufe der Entwicklung hat der Mensch nicht als ein alleinstehendes Einzelwesen erreicht, sondern als ein Einzelwesen innerhalb der menschlichen Gesellschaft, denn diese verkehrten Abbilder der Wahrheit existieren nur als die heute bestehenden, heute herrschenden Verhältnisse und Zustände innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Wir haben somit nach Erkenntnis unseres ersten Gesetzes aus einem Gegenstande der unbewußten Natur, zu der ebenso wie das Kind die große Menge der heute noch unbewußt dahinlebenden Menschen gehörte, vermöge der Wirkung unseres zweiten Gesetzes einen selbstbewußten Menschen innerhalb der menschlichen Gesellschaft erhalten.

Soziales und Partei-Leben.

Der Streik in den Schuhfabriken von Fürstenheim und Comp. und Moröffe in Berlin dauert unverändert

*) Und Ihr sollt vorwärts dankbar sein!
Jeder Erwachsene soll den Kindern dankbar sein.
Der Lehrer soll den Schülern dankbar sein.
Der Gegenwärtige soll dem Kommenden dankbar sein.
Durch den Dank nach rückwärts ist die Knechtschaft gekommen,
Durch den Dank nach vorwärts
Müssen die Sklaven freie Menschen werden
Und muß alles Elend ein Ende haben.
(„Es werde Licht.“)

Die Gesellen mußten eine Art Brücke vom Dache bis zum Baume schaffen; und zur Sicherheit wurde hoch oben in der Krone rings um den Stamm ein Sitz mit Geländer angebracht und dieser Auslug, zu Ehren seines Entdeckers, „Franzen's Ruh“ getauft. Johannes Timpe aber nannte ihn seine „Warte“. Der Aufenthalt zwischen Himmel und Erde war eine vortreffliche Abwechslung in der Eintönigkeit der langen Abende und gab Veranlassung, sich noch wochenlang darüber zu unterhalten.

Als der Großvater das Sägen und Hämmern über seinem Kopfe vernahm, erkundigte er sich im Geheimen bei den Gesellen nach der Ursache des Zimmerns, da man ihm aus sehr bekannten Gründen wohlweislich von den Vorgängen der neuesten Zeit nichts gesagt hatte. Er schwieg tagelang. Eines Abends aber, als Meister Timpe vergnügt plaudernd neben seinem Sohne auf der Warte saß, konnte der Greis sich doch nicht enthalten, in einem Gespräche mit seiner Schwiegertochter unten in der Baube die absichtlich laut gethane Bemerkung zu machen, daß zu seiner Zeit die Eltern den Jungen die Hosen stramm gezogen hätten, wenn dieselben so vermessen gewesen wären, auf den Bäumen herumzukriechen, um sich der Gefahr auszusetzen, Arme und Beine zu brechen. Heute aber schiene es, als strebten die Eltern danach, ihren Kindern mit bösem Beispiel voranzugehen.

„Ja, früher, wer dachte früher an so etwas!“
Mit den Jahren hatte sich dann auch der älteste Timpe an die Kletterlust von Vater und Sohn gewöhnt und sogar einmal lebhaft bebauert (das geschah natürlich ganz verstoßen), daß sein Alter und seine Blindheit es ihm nicht möglich machten, ebenfalls von dort oben die Leute in die „Suppenterrine zu spuken.“

In der Mittagsstunde des Tages, in dessen ersten Stunden Krusenmeyer und Liebegott ihre Ansichten über die Nachtschwärmerei Franz Timpe's zum Besten gegeben

fort. Herr Fürstenheim hat sich bis jetzt noch in keine Verhandlung eingelassen. Durch Annonce hat derselbe bekannt gegeben, es sei nur Beschäftigung für 20 Arbeiter vorhanden, ein Werkstück, welches nur zu dem Zweck, die Strellenden wankelmützig zu machen, verbreitet wurde. Der Fabrikant Moröffe verhandelte am Montag mit dem Arbeiter-Ausschuß. Das Resultat der Verhandlung war beiderseitig befriedigend. Herr Moröffe erbat sich nur noch eine kurze Weile. Am nächsten Morgen wurde dem Ausschuss jedoch von Herrn Moröffe kurzweg erklärt, die Tage zuvor gefassten Beschlüsse erkenne er nicht an, er lasse sich keine Vorschriften mehr machen. Die Arbeiter werden den Kampf weiter führen. Streikbrecher haben sich noch nicht gefunden. Ausständig sind noch 65 Mann mit 45 Kindern. Adresse: G. Hübn, Berlin O, Andreas-Strasse 22, Restaurant Andreas-Hof.

Im Glasmacherstreik in Oldenburg ist noch keine Veränderung eingetreten. Es arbeiten nur sechs Glasmacher in dem Betriebe. Von den angellindigten Streikbrechern ist jetzt ein Böhmie angekommen. Er ist verheiratet und in das Haus, in welchem der Hüttenmeister wohnt, einquartiert worden. Ein Platzmeister und der Vizedirektor Herr Harn holten dasfelte Exemplar von Menschen vom Bahnhof ab. Als die am Bahnhof ausgestellten Posten der Streiker den Mann anreden wollten, zog ihn der Platzmeister schleunigst mit großer Energie mit sich. „Fort,“ rief er in Angst und Verzweiflung, „kumte er sich auch nicht gerade eines angenehmen Empfanges gewärtigen, wenn ihm der „theure“ Böhmie abgejagt worden wäre. Man schenke sich auch, durch die Stadt zu wandern und wähle den Weg längs der Bahn hinten herum. Wenn die Ausstehenden genügend materielle Unterstützung erhalten, wird der Ausstand für die Arbeiter günstig enden. Sendungen sind zu richten an H. Gebel, Bergedorf, Hintern Graben 18, oder an H. Hof, Osterburg bei Oldenburg (Großh.) Sandstr. 30.

Der Zug von Eisfischern ist ferngehalten nach Bremen (Schulz's Werkstätte), Delmenhorst, Färth, Laage i. W., Rabenan, Zürich, Bielitz-Biala; von Wärfenmachern nach Pest.

Die gewerkschaftliche Bewegung macht in Rumänien große Fortschritte. Fast tagtäglich treten neue Gewerkschaften ins Leben, neue Kämpfer in die Reihen der Sozialdemokratie. Neuerdings haben sich die italienischen Arbeiter Bukarests zu einem Verein zusammengethan. Die deutschen sind schon längst und vorzüglich organisiert. Ferner haben die Zeitungspediteure Bukarests einen Verein begründet, der sich auch der Sozialdemokratie angeschlossen hat.

Reichsgericht.

(Nachdruck verboten.)

K. L. Leipzig. Aus dem Gefängnis. Wenn Jemand das zweifelhafteste Vergnügen hat, im Gefängnis sein Quartier aufschlagen zu müssen, so wird für gewöhnlich ein Inventar von den Gegenständen aufgestellt, die der Gefangene aus der Freiheit in die hohen Mauern der Anstalt mitgebracht hat. Dieses Inventar wird der Regel nach von zwei Gefängnisbeamten unterzeichnet und dient als Ausweis dafür, welche Gegenstände der Gefangene nach Ablauf seiner Freiheitsstrafe zurückverlangen darf. Ein in Berlin internierter Gefangener hatte — Gott weiß zu welchem Zweck — einen Revolver bei sich, als er in's Gefängnis abgeliefert wurde. Der Revolver wurde ihm selbstverständlich vorsichtig abgenommen und sein säuberlich auf dem Inventar vermerkt. Solch eine Waffe übt aber fast immer eine große Macht aus, selbst wenn sie sich nicht in der Hand eines gefährlichen Subjekts befindet. Wie Amor seinen Pfeil in das Herz des ersten Wesens sendet, daß dieser nur danach strebt, eine gewisse geliebte Person zu erlangen, so war auch von dieser Waffe ein knall- und randslofer Schuß in das Herz des Hüllgefängnisausschusses Karl Schmiebede gegangen, der ihn anferierte, in den Besitz des heißgeliebten Gegenstandes zu gelangen. Er bat und bat den Gefangenen so lange, bis dieser ihm den Revolver schenkte. Aber die Gefängnisverwaltung? Und dies Inventar? So lange noch das Wort „Revolver“ auf dieser Urkunde figurirte, gehörte die Waffe nicht ihm; der

hatten, suchte dieser seinen Vater in dem Gärtchen auf. Er war soeben aus dem Geschäft gekommen, und da das Essen noch auf sich warten ließ, wollte er die Neuigkeit, die er mitgebracht hatte, dem Alten sofort mittheilen.

Meister Timpe war bei seinen Beeten, die er eigenhändig zu umgraben und zu besäen pflegte. Den einen Zipfel der Schürze hoch gesteckt, die Schirmmütze etwas schräg auf die noch wohlherhaltenen grauen Haare gerückt, stand er über seine Schaufel gebeugt und musterte den Boden. Dieser kleinen Beschäftigung im Garten, die ihm neben seinem Handwerk wie eine Erholung dünkte, pflegte er in den Morgen- und Mittagsstunden nachzugehen. Den ganzen Winter hindurch freute er sich bereits auf den Frühling, der ihn in den Stand setzen würde, seine Liebhaberei für Blumen und Gemüse zu betheiligen.

Die Aprilsonne lag erwärmend auf den Bäumen und Sträuchern, an den bereits das erste Grün sich bemerkbar machte; und ein frischer Erdgeruch entstieg dem keimenden Boden und würzte die Luft. Nur wie ein ganz leises Brausen drang das Branden und Wogen des Berliner Lebens über die Dächer hinweg in diese abgeschlossene Idylle hinein.

Wenn Johannes Timpe seinen Sohn zu Gesicht bekam, galt seine erste Frage den Fortschritten im Geschäft. In den ewig sich gleichbleibenden Worten: „Nun wie wars heute — sind sie zufrieden mit Dir?“ lag die ganze Zärtlichkeit, die er für seinen Sohn stets in so reichem Maße übrig hatte.

Franz überhörte heute die Frage ganz; dafür aber sagte er sofort:

„Weißt Du noch Vater, wie meinethwegen die Mauer errichtet wurde?“

Meister Timpe blickte bei dieser merkwürdigen Frage auf.

Fortschreibung folgt.

Gefangene bekam sie am Tage der Freiheit wieder und dann ja denn hieß es wohl: „Auf immerwiedersehen!“ — „Und gewöhnt die Liebe gar oft ein schädlich Gut“, sagt Goethe Torquato Tasso. Schmiebede radirte das unglückliche Wort an und schrieb an dessen Stelle: Kamm und Spiegelstache. Selbstam weile war Kamm und Spiegelstache schon einmal aufgedrückt, so es ein Leihes war, die Fälschung zu entbeden. Schmiebede streift seine Hühnerschaft zwar auf das Gefängnis, aber das Gericht ist in Berlin, das über diese Sache verhandelt, aber auch vom Gericht und verurtheilt den Gefangenen aufseher wegen schwerer Unfugenschaftung zu vierzehn Tagen Gefängnis. — Angeklagte legte Revolver ein, in der 2. Verlesung der §§ 2 und 208 erbat und bejaugerte, eine Urkunde für die Gefangenen vor, da der Gefangene keine Einwilligung gegeben habe. — Die Nachgerichte hielt indessen die Revision für unbegründet und verwarf sie, weil das Urtheil fehlerhaft nichtkorrigirbar aufweise.

Aus Nah und Fern.

Der aufseimittliche Agitator und Redakteur Götter leben ist aus seinem Wohnort Arnstadt verschwunden. Das von ihm redigirte Blatt der „Thüringer Landbote“ scheint eingegangen zu sein, da die letzte fällige Nummer ausgeblieben ist.

München. Ueber den Schaden, den der Weltkriege in der Nähe Münchens angerichtet hat, wird berichtet: An der Unglücksstätte, die sich von Schwaben aus auf eine Reihe naheliegender Dörfer erstreckt, boten sich Bilder der Zerstörung, wie sie kaum in Kriege nach langer Beschleßung und Blockade denkbar sind. Wo anscheinend ungefährliche Gwiltterlebergänge, so erzählten die Anwohner, bei nicht besonders verflüchtigtem Firmament erhob sich plötzlich mit furchtbarer Gewalt eine Gewitterwolke, die Häuser verurtheilte, Bäume von 1 bis 1 1/2 Meter Durchmesser umknickte und entwurzelte. Im Dorf Forstern knickte sie den Kirchthurm ab, dieser fiel durch das Dach des Mittelbaues, alles verurtheilte, bis auf das Altarstück. Wechdhöcher wurden abgehoben und als zusammengebrochenes Rohr von einem Dorf ins andere geschleudert. Die Straßen waren meterhoch mit Steinen besät, die Friedhöfe sind vollständig verwüstet, wie nach stattgehabter Schlacht. Kurzum das Bild der Zerstörung ist kaum zu schildern. Ueber 600 Tagewerk Forst sind förmlich abtrasselt, Wälder wurden Strecken von 6 bis 600 Meter weit durch die Luft getragen. Das Zerbröckeln gebiet erstreckt sich ungefähr fünf Stunden lang und eine halbe Meile. Besonders betroffen wurden Schwabmünchen, Moosbühl, Forstlöhner, Sidenberg, Forstern, Tabing. Der Meißelhauben wie amlich auf zwei Millionen geschätzt. Außerdem ist der durch Zerstörung der Ernte, durch Arbeitslosigkeit herbeigeführte Schaden ebenso groß. Es werden weitere 60 Mann vom Eisenbahnbataillon für Forstern erwartet. Man wundert sich, daß militärische Hilfe spärlich bewilligt wurde. Menschenleben sind glücklicherweise nur wenig zu Schaden gekommen. Ein Knabe ist todt, ein beschädigter Kind wird vermisst. Allein in Forstlöhner wurden insgesamt ungefähr 100 Personen verunndet. Auf gräßlichste Weise wurde eine Frau schwer verletzt. Sie war im Begriff, vom Felde heim zu fahren. Auf dem Wagen befand sich eine Egge. Der Aufbruch schleuderte die Frau in die Zähne der Egge und dann die auf die Egge förmlich aufgespleißte Frau in weitem Vogen auf das Feld. Nur Zeit lebt die Schwerverletzte noch. Eine Anzahl Erwachsener und Kinder wurde hoch und weit in die Luft gewirbelt, kam aber wie durch ein Wunder ohne Schaden davon.

Spalato (Dalmatien). Hier feuerte der Student Gianelli auf den Professor der Mathematik, Ingenieur Donini, drei Revolvergeschosse ab, weil dieser ihn bei einer Prüfung hätte fallen lassen. Der Zustand des Professors ist bedenklich. — Sollte man in Gianelli nicht anarchistische Ideen wittern?

In Philadelphia ist mit großem Pomp die neue Uhr des Stadthauses enthüllt worden. Diese ist die größte Uhr der Welt. Ihr Zifferblatt hat zehn Meter Durchmesser. Dies wird die ganze Nacht hindurch elektrisch beleuchtet und ist von allen Theilen der Stadt aus sichtbar. Der Minutenzeiger ist 4, der Stundenzeiger 2 1/2 Meter lang. Die Uhr wiegt 25 Tonnen und wird jeden Tag durch eine Dampfmaschine im Turme aufgezogen.

Proklamation an die serbische Nation. Serben! Ihr seit mir immer eine „schöne Nation“ gewesen, und da auch ich ein schöner Kerl bin, so passen wir ja zusammen, aber nicht wie die Faust aufs Auge, sondern wie Brüder. Laßt mich deshalb Euch einen Bruderschmaß auf Euer ungewaschenes Maul geben. Serben! Ich liebe Euch! Liebt mich wieder, oder — Euch soll der Teufel holen. Wenn Ihr mich liebt, habt Ihr vor allen Dingen das Maul zu halten, ganz gleich, was ich auch thun möge. Also merkt's Euch! Serben! Ich bin Euer König und Ihr seit meine Unterthanen. Ihr seit die Herde und ich bin Euer Hirt; Ihr seit die Schweine und ich bin der Schweinehund, der Euch beschützt und bewacht. Es lebe deshalb die Schweinerei in der Politik und im Staatswesen. Serben! In der Bibel steht: „Eure Vater und Mutter“. Wie könnt Ihr Euch unterstehen, meinen Vater und meine Mutter nicht ehren zu wollen? Daß Euch Mein durchlauchtigster Alter um verschiedene Millionen erleichtert hat, beweist doch nur sein gutes Herz, das immer Euer Bestes wollte. Serben! Ich liebe und ehre die Verfassung, aber es kommt nur darauf an, was für eine. Manche schwärmen für die Verfassung von 1888. Ich geruhe für die Verfassung von 1869 zu schwärmen. Die Geschmäcker sind eben verschieden. Die Hauptsache ist, daß sich der Mensch überhaupt in irgend einer Verfassung befindet. Serben! Früher hielten wir zu De—sterreich, jetzt halte ich zum Staatsstreich. Ein Staatsstreich ist manchmal ein Streich, mit dem man Staat machen kann, manchmal aber auch nicht. Wenn nur nicht irgend eine Großmacht Unsem Staatsstreich zum Vorwand nimmt und Unsem Staat streicht, um eine Provinz daraus zu machen. Serben! Ich bin Euer König. Ich fühle Muth in Meinem königlichen Herzen und Heldenkraft in Meinem königlichen Arm! Ihr zweifelt? Ich werde es Euch beweisen. Eins, zwei, drei — bums — die Verfassung ist aufgehoben. Da seht Ihr's! Obwohl Ihre alle daran hängt, hebe ich doch die Verfassung auf. Und das soll keine Stärke sein? Seht Ihr dort den langen hölzernen Arm? Das ist ein sogenannter Galgen. Daran werden alle Anhänger der Verfassung aufgehängt, wenn sie von der Aufhebung der Verfassung großes Aufhebens machen. Verfaßt und gegeben zu Belgrad am Lausendestag, 9. (21.) Mai 1894. Alexander der Staatsstreicher.